


früher „Der Ostmärker“

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

Die „Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg. | Anzeigenpreis: Die einspalt. Millimeterzeile 15 Grosch., die einspalt. Reklamezeile 125 Groschen. Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf. Deutschld. 10 bzw. 70 Gold-Pf.

Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Nr. 21. Bromberg, den 4. Oktober 1931

# Fütterung der Jungtiere.

Von Dr. Wilsing, Nedlitz in Anhalt, früher Direktor der Wiesenbauschule in Bromberg*)

II.

Junge Pferde, Schweine und Schafe wird man einfach der Mutter überlassen; sie läßt das Junge soviel saugen, wie ihm zuträglich ist; will es mehr, dann schlägt sie es ab.

Bei Kälbern und Ziegen liegt die Sache anders, weil in den meisten Fällen die Milch zu anderen Zwecken verbraucht werden soll. Das Kalb oder die Zicken sind dann nicht Hauptzweck, sondern nur das Mittel, von dem Muttertiere die Milch zu erhalten. Die jungen Ziegen werden deshalb meist bald verkauft oder geschlachtet.

Die Kälber werden nun je nachdem sie erwartet werden sollen, behandelt. Will man sie bald zum Verkauf bringen, dann läßt man sie nur so lange saugen, als die Kolostralmilch fließt, also etwa 5—8 Tage und schafft sie dann ab.

Sollen die Kälber gemästet werden, so läßt man sie am besten an der Kuh saugen, bis das Tier das gewünschte Gewicht erreicht hat. Der bessere Verkaufspreis ist dann der Ersatz für die verlorene Milch.

Allerdings darf man ein junges Kalb nicht nach Belieben saugen lassen; denn der Magen ist noch nicht genügend ausgebildet. Das Kalb hat als Wiederkäuer einen vierteiligen Magen. Die Milch geht zuerst in den sog. Labmagen. Bekannt ist, daß das „Lab“ die Milch gerinnen läßt und den „Käsestoff“ ausscheidet. (In den Käsereien benutzt man zur schnelleren Gerinnung ein Stückchen Labmagen eires Kalbes.) Säuft das Kalb zuviel Milch, dann läuft diese aus dem Labmagen in den Pansen über und gerinnt dort, zersetzt sich dann aber, weil der Pansen, der eigentlich zur Aufnahme des „Rauhfutters“ bestimmt ist, die geronnene Milch nicht verarbeiten kann. Dadurch entstehen dann Blähungen (Trommelsucht), Durchfall usw.

Das Kalb soll in der ersten Zeit niemals mehr Milch auf einmal als einen Liter zu sich nehmen! Soll es zu Mastzwecken mehr Milch erhalten, dann muß man es am Tage in Zwischenräumen öfter saugen oder trinken lassen.

Die Kuh gibt bald nach der Geburt also mehr Milch, als das Kalb gebraucht. Das ist eine Folge der Züchtung auf Milchleistung. Man wird also neben dem Saugenlassen die Kuh auch melken. Um das obengenannte Zuvielsaufen der Kälber, andererseits auch Milchverlust zu vermeiden, melkt man die Kuh auch völlig aus und tränkt das Kalb aus dem Eimer. Einmal ist man dadurch sicher, daß das Kalb bekommt, was es haben soll und andererseits vermeidet man, daß das Kalb frei im Stalle herumläuft. Das gibt stets Unzuträglichkeiten: das Kalb saugt bald auch an anderen Kühen; bindet man es bei der Mutter an, dann kommen Verletzungen durch die eigene Mutter oder Nachbartiere vor.

Sodann aber bringt das Saugenlassen auch die Gefahr der Übertragung von Krankheiten mit sich, vor allen Dingen der Tuberkulose, die sich besonders gern durch die krankhafte Milch verbreitet. Aber auch das „seuchenhafte Kälbersterben“, Kälberruhr und andere Krankheiten haben oft ihre Ursache im Muttertiere, und werden dann durch die Milch übertragen.

Deshalb gibt man die Milch am besten in Form von „Tränke“, die aber, um die Krankheitskeime abzutöten, erst auf 85—90° Celsius erhitzt und dann eine Viertelstunde lang auf etwa 70—75 Grad stehen läßt. (Die großen Kessel der Weck-Apparate sind mit einem Thermometer versehen; man findet sie heute wohl in jedem Landhaushalte.)

Man sagt, daß die Kälber gekochte Milch nicht gern nehmen. Ist das der Fall, dann gebe man pro Liter 2 Gramm Kochsalz zu, und der Kochgeschmack verschwindet. Die Vitamine werden durch diese Erhitzung — wenn sie nicht stärker getrieben wird — auch nicht zerstört. Wieviel Milch soll man geben? Das richtet sich nach dem Nutzungszwecke. Will man Milchkühe heranziehen, gibt man täglich — in 3 Portionen — $\frac{1}{8}$ des Lebendgewichtes Vollmilch. Sollen Mastkälber oder junge Bullen herangezogen werden, dann erhalten diese täglich $\frac{1}{5}$—$\frac{1}{6}$ ihres Lebendgewichtes. Solche Tiere, die später allen Zwecken (Milch, Zucht, Mast) dienen sollen, bekommen $\frac{1}{7}$ des Lebendgewichtes.

Wiegt also ein Kalb 40 Kilogramm (80 Pfund), dann erhält es als Mastkalb täglich 8 Liter Vollmlich (1 Liter = 2 Pfund), als künftige Milchkuh nur 5 Liter. Natürlich muß man die Milchmenge vergrößern, wenn das Kalb an Gewicht zunimmt!

Solange man Vollmilch füttert, braucht das Kalb nichts anderes. Anders wird aber die Sache, wenn man einen Teil Magermilch gibt, um die Sahne, das Butterfett, besser zu verwerten.

Die Sahne, das Fett der Milch, ist den Tieren gerade in der Jugend besonders notwendig, weil es im Körper

*) Infolge der vielen Anfragen Auskunft nur gegen Rückporto.

Fett ansetzt und auch die Blut- und Körperwärme erzeugt. Das tun zwar Stärkemehl und Zucker auch, aber das Fett wirkt etwa 2¼ mal stärker. Das Tier wird bei Fettfütterung also nicht so stark angestrengt wie bei Mehlfutter und außerdem wird der Verdauungskanal, namentlich der Darm geschmeidig erhalten.

Zuviel Fett ruft Durchfall hervor, zu wenig Fett, dafür aber mehr Mehl und Rohfaser (Heu, Stroh) treibt den Bauch auf und verursacht infolge der Schwere des Bauches einen Senkrücken.

Entzieht man also einen Teil der Vollmilch, dann muß man der Magermilch anderes Fett zusetzen!

Die Vollmilch hat etwa 3—4 Prozent fett, also pro Liter 30—40 Gramm. In der Magermilch sind nur noch 2 Gramm Fett enthalten, also muß man pro Liter Magermilch 28—38 Gramm Fett zusetzen.

Aber man kann nicht jedes Fett gebrauchen, weil das Tier nur an Butterfett gewöhnt ist, welches in der Milch außerordentlich fein verteilt ist. Leinöl ist am besten, aber nicht etwa in flüssiger Form, sondern als Leinmehl. Davon gibt man pro Liter Magermilch 60 Gramm eingestreut. Kochen darf man das Leinmehl nicht, weil sich dadurch Schleim absondert, der das Fett festhält.

Allmählich muß man vorgehen: alle 2—3 Tage entzieht man ½—1 Liter Vollmilch und gibt dafür entsprechend Magermilch mit Leinmehl. Mehr als 750—1000 Gramm (1½—2 Pfund) darf man aber dem Tiere nicht geben, weil sonst Durchfall eintritt. Dann gibt man als weiteren Zusatz: Hafer in Form von Schrot oder Hafermehl. Schließlich setzt man auch die Magermilch ab und ersetzt diese durch Hafermehl, dem man etwas Erdnußkuchenmehl zusetzt.

Von der 3. Lebenswoche ab fangen die Kälber schon an, etwas Rauhfutter zu nehmen; man lege ihnen also eine Kleinigkeit gutes Wiesenheu vor und lasse sie nach Belieben davon aufnehmen.

Die Fütterung eines Kalbes, das Milchkuh werden soll, gestaltet sich also folgendermaßen: 1. Woche: 6 Liter Vollmilch; 2. Woche: 8 Liter Vollmilch, dazu etwas Wiesenheu; 3. und 4. Woche: 10 Liter Vollmilch. Von der 5. Woche an beginnt das Absetzen der Vollmilch. Es werden in der 5., 6. und 7. Woche alle 2 Tage ein Liter Vollmilch abgezogen; dafür kommt hinzu: 1 Liter Magermilch und 60 Gramm Leinmehl. Ende der 7. Woche gibt es also keine Vollmilch mehr, sondern 10 Liter Magermilch und 600 Gramm Leinmehl.

In der 8. und 9. Woche entzieht man nun täglich 1 Liter Magermilch und gibt statt dessen hinzu: 100 Gramm Haferschrot und 30 Gramm Erdnußkuchenmehl.

Das Kalb erhält also am 1. Tage der 8. Woche: 9 Liter Magermilch, 600 Gramm Leinsamen, 100 Gramm Haferschrot, 30 Gramm Erdnußkuchenmehl; am 2. Tage der 8. Woche: 8 Liter Magermilch, 600 Gramm Leinsamen, 200 Gramm Hafer, 60 Gramm Erdnußkuchen; am 3. Tage der Woche: 7 Liter Magermilch, 600 Gramm Leinsamen, 300 Gramm Hafer, 90 Gramm Erdnußkuchen, und so fort, bis die Magermilch ganz durch Hafer und Erdnußkuchen ersetzt ist. Dazu gibt es immer Heu nach Belieben!

Statt der entzogenen Magermilch gibt man in das Futter stets ebensoviel Liter warmes Wasser, als man Magermilch entzogen hat.

Am Schlusse der 9. Woche bekommt das Kalb also: 10 Liter warmes Wasser, dahinein 600 Gramm Leinsamenmehl, 1000 Gramm Haferschrot, und 300 Gramm Erdnußkuchenmehl; ferner Heu.

Von der 5. Woche an setzt man dem Futter Schlemmkreide zu, um Kalk für die Knochenbildung zu geben; man fängt mit 15 Gramm pro Tag an, und geht bis zu 50 Gramm allmählich hoch.

Die letztgenannte Futtermenge rechnet man bis zum Alter von 3 Monaten pro 100 Kilogramm Lebendgewicht; dazu als feste Gabe 1 Kilogramm Wiesenheu auf 100 Kilogramm Lebendgewicht.

---

# Nutria, das landwirtschaftliche Pelztier.

Von allen Edelpelztieren, die bis jetzt u. a. auch in Deutschland mit mehr oder weniger Erfolg gezüchtet wurden, hat sich die Nutria, auch Sumpf- oder Schweifbiber genannt, in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgreich eingebürgert. Die Ursachen dieser Beliebtheit sind verschiedene und teils in der leichten Haltung und billigeren



Fütterung, wie auch in der großen Fruchtbarkeit dieser Tiere begründet. Die Nutria ist ein reiner Pflanzenfresser. Als solcher ist der Sumpfbiber der billigste Fresser unter den Edelpelztieren. An Kulturpflanzen können verfüttert werden: gelbe und rote Möhren, Runkeln, Zuckerrüben, Steckrüben, Pferdemöhren, Salate und Gemüse, hauptsächlich alle Kohlarten, Klee und Luzerne u. a. Dabei sei erwähnt, daß es genügt, wenn lediglich nur die Abfälle der erwähnten Pflanzen gegeben werden, da die Nutria gar nicht wählerisch sind. Als weiteres Futter kommen noch eine Unmenge Wildpflanzen in Betracht, die man abwechselnd gibt. Ab und zu reicht man ein wenig Körnerfutter von Mais, Gerste, Hafer und Weizen. Es empfiehlt sich, jedem Tier nach Alter und Bedarf Futter zu reichen, es genügt einmalige Fütterung abends, wobei man jedem ausgewachsenen Tier pro Tag und Kopf etwa 1 Pfund Rüben reicht und als Beigabe eine genügende Menge Grünfutter in möglichster Abwechslung. Das Bedürfnis der einzelnen Tiere ist nach Alter, Trächtigkeit oder Säugezeit verschieden, doch wird der aufmerksame Züchter bald der Eigenart eines jeden Tieres gerecht werden können.

Die Nutria werden im Alter von etwa 7 Monaten geschlechtsreif, die Tragzeit dauert über 4 Monate, meist 130 bis 135 Tage. Die Zahl der Würfe ist verschieden und beträgt zwischen 2 und 9, meist 5—7 Stück. Die Jungen sind sehr munter, kommen sehend zur Welt und gehen bereits am ersten Tage ins Wasser, ohne Schaden zu erleiden. Die Metze säugt bis zu 3 Monaten, doch knabbern die Jungen bereits in den ersten Tagen am Futter mit und können schon nach 2 Monaten abgesetzt werden. Das Weibchen nimmt meist kurz nach dem Wurf wieder auf, falls der Bock nicht getrennt war, so daß im Jahre zwei Würfe und oft in zwei Jahren fünf Würfe kommen. Falls der Bock, weil zu stürmisch, vor dem Wurf entfernt werden mußte, soll man ihn spätestens am 2. Tage wieder zu dem Weibchen geben, wodurch eine reiche Zucht gewährleistet ist.

Im Fellhandel werden am meisten geschätzt dunkelbraun mit leichtblauem Anflug, vom Fachmann „rußig“ genannt.

E. Franzreb, Mannheim-K.

---

# Landwirtschaftliches.

**Neuzeitliche Weidewirtschaft.** Früher glaubte man, nur die feuchten Seeküsten und die hohen Gebirgslagen eigneten sich für einen intensiven Weidebetrieb, heute weiß man, daß er auch im Mittelgebirge und sogar in der Tiefebene möglich ist. Die ausländische Konkurrenz hat die Preise derart heruntergedrückt, daß vor allem billig erzeugt werden muß. Die Weide ist eine arbeitsarme Betriebsform. Nach Schneider-Kleeberg benötigt der Acker fast 20mal so viel tierische und menschliche Arbeitskräfte. Allerdings gehört zur Ausnutzung von guten Wiesen und Weiden auch gutes Vieh. Grünland sollte man nur dort anlegen, wo es auch

in Trockenzeiten durchhält. Im Binnenland, wo Getreide und Hackfrüchte noch sicher sind, sollten die Futterflächen unter 50 Prozent des Areals bleiben. Dafür sollte man auch die Wiesen einzäunen und abwechselnd mähen und be-


Nutzung eines Obstgartens als Schweineweide

weiden. Zartes Weidefutter enthält lebendes Eiweiß, das einen viel größeren Nährerfolg gewährleistet als „totes". Durch Atmungsverluste, chemische Zersetzungen und Gärungserscheinungen geht der Wert des Mähfutters schnell zurück. Unsere Abbildung zeigt einen Obstgarten als Schweineweide, der viele Vorzüge hat. Lediglich die jungen Stämme müssen gegen Scheuern gesichert werden

Dipl.-Landw. Li.

## Viehzucht.

**Eisenstücke im Rindermagen.** Die Backen- und Zungenschleimhaut der Rinder weist eine zottige Oberfläche auf. Dadurch werden Fremdkörper leicht festgehalten und bei dem hastigen Fressen mit dem grob geformten Bissen abgeschluckt. Von den vier Magenabteilungen der Wiederkäuer (Pansen, Haube, Psalter, Labmagen) ist die Haube fast stets der Sitz der inneren Verwundung. Dann meiden die erkrankten Tiere das Futter, blähen etwas auf und stöhnen bei gekrümmtem Rücken, um die schmerzhafte Stelle zu entlasten. Bedenklich ist es nun, Abführmittel (etwa gar Glaubersalz) zu geben; auch Flüssigkeiten jeder Art sind vom übel. Sie sickern durch das Loch, das der Fremdkörper in der Magenwand verursacht hat, und rufen eine schwere Bauchfellentzündung hervor. Noch schlimmer ist es, wenn der durch die Umspülung gelockerte Fremdkörper in lebenswichtige Organe wandert (Herz, Milz, Leber). Siechtum und Tod sind dann die Folge. — Neuzeitliche Behandlung. Zuerst wird die Verdauung stillgelegt. Ältere Tierärzte geben als Stopfmittel eigens Opium. Dadurch wird die entzündete Magenwand geschont und die Selbstheilung gefördert. Der Fremdkörper kann sich entweder einkapseln oder er wird auf dem Verdauungswege ausgeschieden. Viel sicherer ist jedoch das Entfernen der Eisenstücke durch Operation. Der Pansenschnitt ist heute etwas so einfaches und ungefährliches, daß die Patienten schon am dritten Tage wiederkauen. Das Verheilen der Wunde erfolgt binnen fünf Wochen ohne unser Zutun. Man sage nicht, daß derartige Erkrankungen selten seien. In Baden sind 1921 von 575 600 Rindern 3700 an innerer Verwundung eingegangen. Ein Tierarzt schätzt den jährlichen Verlust in ganz Deutschland auf 15 000 verendete und 60 000 notgeschlachtete Tiere; macht bei je 400 bezw. 200 Mk. Verlust — 18 Millionen Mark! Wer Magneten an seinen Maschinen anbringt, handelt vorsorglich, denn ins Futter geratene Nägel, Drahtstücke, Nadeln usw. werden hierdurch festgehalten. (Viele Landwirte meiden aus diesem Grunde auch das drahtgepreßte Stroh und verwenden nur Hanfschnüre zum Binden der Garben.)

Dr. Lö.

## Geflügelzucht.

**Haltung und Zucht der Hühner im Oktober.** Im Oktober oder gar erst im November das Federkleid wechselnde Tiere ziehen sich leicht Erkrankungen der Nasen- und Rachenschleimhäute sowie besonders auch Durchfall zu, wenn ihnen nicht gutgeschützte Räume zur Verfügung stehen, in welche sie sich bei Regen, Sturm oder Kälte zurückziehen können. Der Scharraum muß bestens in Ordnung gebracht und für die Folge auch so erhalten werden. Jetzt ist die günstigste Zeit, in den Stallungen die große Reinigung vorzunehmen. Wenn bei den mausernden Hühnern die Federn sprießen, stellen sich auf den Hühnerhöfen leicht Federfresser ein. Meist ist dies der Fall, wenn die Hühner zu eng beieinander sitzen, oder wenn es ihnen an eiweißhaltigen Futterstoffen fehlt. Daher sind ihnen jetzt reichlich zu geben: etwa täglich je 10 Gramm Fleisch- oder Dorschmehl, Knochenschrot und Garnelen. Sind Hennen soweit der Federn beraubt, daß sie blutige Stellen bekommen haben, so sind sie mit Aloe am Rande dieser kahlen Flecke zu bestreichen, um die Übeltäter, die Federfresser, davon abzuhalten, sich noch weiter an diesen arg mitgenommenen Hennen zu vergehen. Jetzt ist nochmals scharf Musterung auf dem Hühnerhofe zu halten. Fort mit den zu alten Tieren, mit den schlechten Legern und mit den Junghühnern, die zu schwächlich oder zu langsam gewachsen sind. Auch Tiere mit körperlichen Fehlern haben kein Bleiben auf dem Hofe. Fremdblütige Junghähne sind jetzt zu beschaffen. Kommen sie von Auswärts, so sind sie auf mindestens acht Tage allein zu sperren, damit sie auf ihren Gesundheitszustand geprüft werden können. — Truthennen, die lange und viel gebrütet haben, legen jetzt wohl noch. Die anderen befinden sich meist in der Mauser, die bei ihnen in der Regel etwas schwieriger verläuft als bei Haushühnern. Also in Acht nehmen! Am besten ist es ja, die Puter für sich allein in einem Stalle nächtigen zu lassen. — Bei den Perlhühnern muß sich die Besitzerin jetzt klar werden, welche Tiere sie ausscheiden will.

Paul Hohmann-Zerbst.

**Früh legende Junghennen** sind nicht immer gute Leger. Das Frühlegen ist durchaus kein Zeichen für eine anhaltende gute Legetätigkeit. Man soll bei den Junghennen auf die Entwicklung besonderen Wert legen. Haben die Tiere einen kräftigen Körperbau und zeigen sie die äußeren Anzeichen einer guten Legehenne, dann werden solche früh legenden Hennen auch späterhin ihre Schuldigkeit tun. Auch aus der Folge der Eierablage kann man auf künftiges gutes oder schlechtes Legen schließen. Junghennen, die mehr als fünf Tage hintereinander legen und nach einer kurzen Legepause wieder mit einer neuen Serie beginnen, sind in der Regel auch später gute Leger. Setzt aber die Henne nach jedem Ei ein oder zwei Tage aus, so ist nicht viel von ihr zu erwarten. Hennen, die im Winter fleißig legen, werden auch sonst ihre Schuldigkeit tun. Jeder Geflügelhalter soll sich über die äußeren Kennzeichen einer guten Legehenne genau unterrichten. Besonders wichtig ist es, die Entwicklung der Tiere zu beobachten. Hennen mit schlechter Entwicklung oder solche, die Krankheiten mit durchgemacht haben, können nicht als gute Leger für die Zukunft angesprochen werden.

Kl.

**Die „Gänsesterbe"** (Erysimum crepidifolium), auch Schotendotter oder Schöterich genannt, ist eine für Gänse sehr gefährliche Pflanze, die sehr giftig ist. Schon ein einziges Blatt genügt, um bei einer Junggans den Tod herbeizuführen. Die Blüten dieser Pflanze, die an Wegrändern, auf Wiesen, Äckern usw. wächst, und von Mai bis in den Herbst hinein blüht, sind gelb-weiß bis goldgelb. Die Pflanze hat einen bitteren Geschmack, wird aber von den Gänsen sehr gern gefressen. Die „Gänsesterbe" gehört zu derselben Familie wie der Ackersenf und der Hederich. Wo diese Pflanze wächst, soll man keine Gänse weiden lassen, es wird sonst bestimmt Verluste geben.

Kl.

## Obst- und Gartenbau.

### Der Gemüsegarten im Oktober.

**Einbringen des Wintergemüses.** Häufig wird der Fehler begangen, das Dauergemüse, das zum Frischverbrauch für den Winter aufbewahrt werden soll, zu früh von den Beeten zu nehmen. Nur stärkere Fröste, die schädigend wirken, sollen zum Einbringen zwingen. Der beste Aufbewahrungsort ist ein sog. Einschlag im Freien. Um die Haltbarkeit der Gemüse zu sichern, müssen sie gesund sein und trocken eingebracht werden. Bei den Krautarten ist das

besonders wichtig. Wurzelgemüse bettet man am besten in Sand oder reine, sandige Erde. Das Einmieten nimmt man lagenweise vor, also Pflanzen — Sand u. s. f.

**Spargelbeete** müssen unbedingt bis Mitte November gereinigt werden, um dem Auftreten der Spargelfliege und des Spargelrostes zu begegnen. Der Abfall ist am besten sogleich an Ort und Stelle zu verbrennen. Gesundes Spargelkraut kann als wertvolles Deckmaterial benutzt werden.

**Kopfkohlbeete** bedürfen besonderer Beachtung. Die meist in allen Gärten auftretende Kohlhernie wird in vielen Fällen durch Untergraben der Strünke geradezu gezüchtet. Die Strünke dürfen also auf keinen Fall stehen bleiben, sondern sind mit den Wurzeln und anhaftender Erde auf lockere Haufen zu bringen, um den Abfall später zu verbrennen.

**Rapünzchen,** auch Feldsalat genannt, ist ein viel zu wenig beachtetes Gemüse, das im Herbst und zeitigem Frühjahr auf den zu diesen Zeiten brach liegenden Beeten ausgesät werden kann und das mehrere Wochen lang einen vorteilhaften Salat bringt. Das Rapünzchen gedeiht in jedem Gartenboden und wächst sehr schnell. Gegen starken Frost ist eine leichte Winterdecke aus Reisig oder Spargelkraut angebracht. Gartenbauinspektor K.

**Der Obstgarten im Oktober.** Als wichtigste Oktoberarbeit ist das Anlegen von Leimringen gegen den Frostspanner zu erwähnen. Es hat aber keinen Zweck, die dunkeln, aus Teerprodukten hergestellten Raupenleime, die natürlich auch entsprechend billig sind, zu verwenden. Es gibt seit Jahren schon so vorzügliche helle Leimsorten, daß es nicht nötig ist, ausländische Ware zu benutzen. Die helle Farbe des Raupenleimes ist die beste Bürgschaft für die Verwendung hochwertiger, reiner Rohstoffe. Es muß aber auch gefordert werden — gleichbleibende Qualität. Daran mangelt es häufig. Wenn so oft über Mißerfolge mit Leimringen geklagt wird, so liegen diese erfahrungsgemäß darin begründet, daß es den betreffenden Leimsorten an bester Klebfähigkeit, an langer Fängigkeitsdauer und an hoher Wetterbeständigkeit fehlt, denn es muß berücksichtigt werden, daß oftmals noch Schmetterlinge des Frostspanners im Januar fliegen, — daß also die Fängigkeit der Gürtel bis dahin und noch darüber hinaus vorhanden sein muß. — Wo Baumpfähle gestellt sind, müssen auch diese geleimt werden. Im übrigen streiche man den Leim niemals unmittelbar auf den Stamm, sondern verwende fettdichtes Unterlagepapier. Alle Leimringe sind des öfteren zu prüfen, damit bei starkem Beflug sich nicht etwa durch bereits gefangene Tiere „Brücken" bilden, so daß doch ein Weg nach der Baumkrone offen ist. Nach Entfernen der Ringe, etwa Ende Februar, ist der Stamm außerhalb des Gürtels mit Obstbaumkarbolineum abzubürsten, da möglicherweise auch an diesen Stellen Eier abgelegt wurden. Nachdem die kurz gestreiften Arbeiten getan sind, ist das Land, bezw. die Baumscheibe umzugraben und nach Erfordernis gleichzeitig zu düngen. Besonders bei den Zwergobstbäumen achte man auf Blutlaus am Wurzelhals. Man lege solche Stellen frei und pinsele sie mit Obstbaumkarbolineum. Da im Bereich der Kronen der Obstbäume allerlei Ungeziefer Unterschlupf im Boden gesucht hat, ist das Einstreuen von Ätzkalk anzuraten. Die Bespritzung aller Baumbestände mit Obstbaumkarbolineum wiederhole man bis zum Frühjahre möglichst mehrmals; sie ist auch wegen der Bekämpfung der gefährlichen Schorfkrankheit und anderer Pilzkrankheiten dringend nötig. Gerade die Schorfkrankheit mindert jährlich den Wert der Obsternte um Millionen. Gartenbauinspektor K.

# Bienenzucht.

**Das letzte Schleudern.** Dies ist von besonderer Wichtigkeit für das Wohlergehen der Bienen den Winter über. Es ist dabei auf folgendes Bedacht zu nehmen: Zunächst kein Raubgeschäft! Nicht den Bienen das letzte Tröpflein guten Winterhonigs aus den Zellen genommen in der Annahme, daß Zucker ein ebenso gutes Nahrungsmittel für die Bienen sei als der Honig! Die sog. Zuckerapostel sind in der Bienenzucht noch nie hochgekommen. Dann nehmen wir auch Rücksicht auf die Art des Honigs, die sich in den Kränzen über dem Brutlager befindet. Ist dies Koniferen- oder Heidehonig, dann heraus damit und den Ausfall durch Einfütterung von Zuckerlösung ersetzt! Bienenvölker, die auf solchem Honig sitzen, verfallen meist der mörderischen Ruhr, wenn nicht der Himmel ein paar sonnige Wintertage schickt, die einen allgemeinen Reinigungsausflug gestatten. Heide-Honig ist aber nur in gewissen Gegenden ein gefährliches Winterfutter. Jeder Imker muß eben die Trachtverhältnisse und die Auswirkung der verschiedenen Honigsorten auf die Durchwinterung kennen. Beim letzten Schleudern ist unter allen Umständen draauf Bedacht zu nehmen, daß für jedes Kastenvolk zwei gedeckelte Reservehonigwaben für die Zeiten der Not zurückgestellt werden. Wir legen damit ein kleines Kapital auf hundertfache Zinsen an. Solche Waben, im Frühjahre entdeckelt, einen Augenblick in laues Wasser gestoßen und dann den Bienen direkt an den Wintersitz gehängt, sind die beste Art der Reizfütterung, die es gibt. Wgt.

# Für Haus und Herd.

**Auftreten von Schwamm im Innern der Kartoffelkiste.** Mitunter passiert es, daß die Kisten, die zur Aufbewahrung des Wintervorrates an Kartoffeln im Keller stehen, Schwämme an ihrer Innenseite ansetzen, die dann auch auf die Kartoffeln übergehen. Hier heißt es sogleich eingreifen, um die Schwammbildung zu beseitigen. Man entleert diese Kisten, kratzt die Schwämme ab und wäscht sie mit einer desinfizierenden Flüssigkeit, wie heiße Sodalösung, gründlich ab, durchtränkt darauf die Kisten mit derselben Flüssigkeit, damit auch das im Holz befindliche Pilzgeflecht vernichtet wird. Ist der Schwamm zu stark aufgetreten, ist es am besten, die ganze Kiste zu verbrennen und durch eine neue zu ersetzen, die gleichfalls vor dem Einfüllen der Kartoffeln mit der genannten desinfizierenden Flüssigkeit getränkt, mit einem Lattenboden versehen und auf Ziegelsteine hohl aufgestellt wird, so daß die Luft unten durchstreichen kann. Im Keller selbst muß für Durchzug von trockener Luft beständig gesorgt werden, weshalb die Fenster bei nassem und nebligem Wetter, auch bei sehr kaltem Wetter, geschlossen, sonst offen zu halten sind. Die Kellertemperatur soll zwischen zwei und sechs Grad Celsius gehalten werden. Im Sommer wird der Keller, zwecks Vernichtung der Pilzkeime, geweißt und ausgeschwefelt. M. Tr.

**Richtiges Behandeln lackierter Gegenstände.** Mit diesen Sachen heißt es vorsichtig umgehen, damit der Lack nicht durch Stoßen oder Kratzen beschädigt wird. Weder mit zu kaltem, noch mit zu warmem Wasser, soll man derartige Gegenstände reinigen; sie auch niemals dem Sonnenlicht oder der Ofenwärme aussetzen, weil in allen diesen Fällen leicht Risse entstehen. — Die Reinigung lackierter Gegenstände geschieht am besten mit einem weichen Läppchen, das man mit Öl getränkt hat. Ist fester Schmutz zu entfernen, streut man etwas Mehl darauf, das man mit einem trockenen und weichen Läppchen verreibt. M. Tr.

**Gewickelte Kalbsbrust.** Die Kalbsbrust wird rein gewaschen, Rippen und Knorpeln werden ausgelöst, und darauf wird sie eingesalzen. Dann belegt man die Brust innen mit in Scheiben geschnittenem Speck, rollt sie fest zusammen, bindet sie und läßt sie zwei Stunden liegen. Danach wird sie mit etwas Fleischbrühe und unter öfterem Bestreichen mit Butter gebraten. Die Brust wird in dünne Scheiben geschnitten und die Sauce darüber gegossen.

**Kochsalz als Heilmittel.** Das Kochsalz wird von vielen bei nicht zu leugnendem Erfolg bei Krankheiten des Halses und bei trockenem Husten angewendet. Nimmt man einen Eßlöffel voll reinen Kochsalzes, löst dasselbe in einem Glase voll Wasser auf und gurgelt mit dieser Lösung dreimal des Tages, d. h. vor jeder Hauptmahlzeit, so wird man unter normalen Verhältnissen von Halskrankheiten verschont bleiben. Bei Halsentzündungen leichter Art gurgelt man mit schwächeren Lösungen öfters.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.